



SEHEN STATT HÖREN

... 10. Februar 2007

1308. Sendung

In dieser Sendung:

- Aus Leipzig: Heike Kossek hilft, wo sie kann
- Aus Rendsburg: Ausstellung „Schattensprache“ fasziniert Hörende
- Aus Australien: Komiker Rob Roy als „Daydreamer“

Präsentator Jürgen Stachlewitz:

Hallo, willkommen bei Sehen statt Hören! Heute ist unser Programm wieder bunt gemischt. Wir besuchen... eine außergewöhnliche Frau in Leipzig, dann die Ausstellung „Schattensprache“ in Rendsburg, und zum Schluss einen Auftritt des Komikers Rob Roy. Thomas Zander war bei einer gehörlosen Frau, deren positive Lebenseinstellung man wirklich nur bewundern kann. Obwohl sie mit sehr wenig Geld auskommen muss, fühlt sie sich nicht arm. Sie hilft anderen Menschen, wo sie kann. Und sie gibt auch ihre Suche nach Arbeit nie auf.

Heike Kossek

Haus außen, Sprecher Markkleeberg bei Leipzig am frühen Morgen

Moderation Thomas Zander:

Ich bin unterwegs zu Frau Kossek. Sie ist allein erziehende Mutter von zwei Kindern. Seit über einem Jahr bekommt sie nur noch Arbeitslosenhilfe – das so genannte Hartz IV. Das ist hart. Ich will sie ein Stück ihres Weges begleiten und sehen, wie sie es schafft, unter diesen Umständen klarzukommen.

Es klingelt, Begrüßung an der Tür: Hallo! Komm rein! - Guten Morgen!

Heike Kossek beim Frühstück mit den Kindern Jens und Paul

Jens: Wie lange arbeitest du heute? Bis um drei?

Heike Kossek: Laut Plan muss ich bis 16 Uhr arbeiten. Aber ich denke es wird länger dauern.

Thomas: Du bist jetzt schon so lange arbeitslos und verlierst trotzdem nicht den Mut. Wie schaffst du es, das durchzustehen?

Kossek: Zuerst sind da die Kinder – die brauchen mich. Und die Arbeitslosigkeit selbst ist auch nicht schlimm. Ich habe Zeit für ehrenamtliche Arbeit. Ich helfe gern anderen Menschen. Das mag ich. Nebenbei gehe ich noch auf Arbeitssuche. Ich schaue ins Internet, suche mir was raus, und Angelika vom Blauen Kreuz ruft dann für mich dort an. Aber es hat noch nicht geklappt. Gehörlose nehmen sie nicht.

Thomas: Und wie geht's weiter?

Heike: Man darf einfach nicht negativ denken. Wenn ich es geschafft habe, 10 Jahre trocken zu bleiben. Dann schaffe ich alles andere auch!

Sohn Jens geht in die Schule.

Sprecher: Jens ist 15 Jahre alt und geht in die 9. Klasse des Gymnasiums. Er will Informatiker werden.

H. Kossek bringt Sohn Paul in den Kindergarten

Der 5jährige Paul besucht bis mittags den Kindergarten.

Thomas: Die Kinder sind jetzt aus dem Haus. Wie sieht dein weiterer Tagesablauf aus?

Heike: Ich will jetzt zum Familienzentrum.

Thomas: Und was machst du da?

Heike: Dort teile ich das Mittagessen aus.

Thomas: Warum magst du dort arbeiten?

Heike: Ich helfe gern, auch wegen der Kinder. Wir haben untereinander guten Kontakt. Es gefällt mir dort.

Thomas: Machst du das ehrenamtlich?

Heike: Ja, ohne Bezahlung. Ich mache das gern.

Im Familienzentrum

Frau: Heike, die Übersetzer müssen rüber. Guck mal, die stehen da drunter.

Heike: Sind das so viele?

H. Kossek verteilt Essen,

Sprecher: Die Krabbelgruppe trifft sich einmal pro Woche und freut sich über das gemeinsame Mittagessen.

Einkauf

Sprecher: Nächste Station: Einkauf im Supermarkt

Heike: Bei diesem Joghurt spare ich pro Becher 9 Cent. Das summiert sich. Für die beiden Becher zahle ich jetzt 18 Cent weniger.

Thomas: Stimmt.

Heike: Die sind für die Kinder, nicht für mich.

Thomas: Die meisten Hartz IV-Empfänger haben Probleme, mit dem Geld auszukommen. Wie schaffst du das?

Heike: Es ist nicht einfach als Alleinstehender. Man bekommt bei Hartz IV 345 Euro, dazu noch einen Zuschuss für die Miete. Es ist sehr schwer, damit auszukommen. Aber wenn man Kinder hat, gibt es mehr. Ich selbst habe für mich 345 Euro. Hinzu kommt das Kindergeld von 308 Euro und der Unterhalt für die Kinder, den ich vom Staat bekomme. So habe ich mehr zur Verfügung und kann es besser einteilen.

Thomas: Freitags finden hier regelmäßig Treffen vom Blauen Kreuz statt. Bist du auch oft dabei?

Heike: Ja. Und auch montags, wenn die Betroffenen-Gruppe zusammen kommt.

Leute in der „Villa Davignon – Haus ohne Barrieren“

Thomas: Hier trifft sich die Selbsthilfegruppe für gehörlose Alkoholiker. Heike gehört auch zu den Betroffenen. Sie war 17 Jahre lang alkoholabhängig und ist seit 10 Jahren trocken. Warum kommst du noch hier her, obwohl du nicht mehr trinkst?

Heike: Ich habe hier Kontakte. Wenn ich Probleme habe, kann ich mich darüber unterhalten. Es gibt einen Erfahrungsaustausch. Ich möchte nicht allein sein.

Thomas: Wie hast du es geschafft, von der Sucht loszukommen?

Heike: Früher habe ich getrunken, wenn ich Probleme hatte. Heute habe ich einen anderen Weg gefunden, um Schwierigkeiten zu bewältigen. Wenn ich jetzt Probleme habe, gehe ich zu Angelika oder zu Sabine. Wenn man Kontakte hat, kann man sich aussprechen und dann lassen sich die Probleme auch besser lösen. Man denkt nicht mehr so viel darüber nach.

Straßenbahn / Haus / H. Kosseck packt Kleidung ein

Sprecher: Heike Kossek hat ein ganzes „Lager“ mit alter Kinderbekleidung, die sie nach Größen sortiert.

Thomas: Was machst du mit diesen Paketen? Verkaufst du die Sachen, um Geld einzunehmen?

Heike: Nein, ich verkaufe das nicht, ich verschenke es. Die Sachen sind zum Teil mein Eigentum, zum anderen Teil gehören sie dem Familienzentrum, wo wir vorhin waren. Das sind Spenden. Ich habe einen Internet-Anschluss. Warum soll ich da die Sachen dem DRK geben, wenn ich selbst über das Internet helfen kann?!

Internetseite „Alles und umsonst“

Heike: Ich war zum Beispiel bei den Obdachlosen im vorigen Jahr. Ich hatte im Internet bei Sponsoren angefragt und für die Obdachlosen Pakete mit Lebensmitteln bekommen. Die habe ich geöffnet und alles in kleine Gefrierbeutel gepackt – mit Schleife und Herzchen versehen. Ich brachte alles zum Markt nach Leipzig und teilte es dort aus. Und wenn ich die Menschen sehe - die so arm sind und keine Wohnung haben - wie ihre Augen vor Freude strahlen, dann bin ich zufrieden.

Thomas: Heike Kossek hat als junge Frau Schneiderin gelernt und später auch Kollegen ausgebildet. Bis die Firma 1993 pleite ging. Wie ist es danach weiter gegangen?

Heike: Ab da bekam ich 5 Jahre lang ABM-Stellen in verschiedenen Bereichen. Zwei Jahre war ich in Markkleeberg und habe hier Straßen gekehrt und im Wald Müll gesammelt. Aber das war mir egal, Hauptsache ich hatte Beschäftigung. Weg zum Arbeitsamt.

Thomas: Du hast jetzt noch einen Termin beim Arbeitsamt?

Heike: Ja.

Thomas: Wie oft gehst du dort hin?

Heike: Im Monat ungefähr zwei Mal. Das kommt immer auf meine Situation an. Wenn es etwas Wichtiges ist, dann gehe ich gleich ohne mich vorher anzumelden nach oben in die dritte Etage. Wenn ich einen normalen Termin habe, informiere ich mich vorher noch im Internet. Das hat viele Vorteile.

Thomas: Und was hast du heute für ein Gefühl. Meinst du, du bekommst Arbeit?

Heike Kossek: Ich glaube nicht. Für Menschen mit Behinderung ist das schwierig.

Thomas: Ich hoffe es für dich und drücke dir die Daumen, dass es klappt.

Heike: Hoffen tue ich immer.

Arbeitsagentur Markkleeberg, Beratungsgespräch

Beraterin: Wo haben Sie sich selbst zuletzt beworben?

Heike: Beworben – bei Netto. Angelika vom Blauen Kreuz hat angerufen. Sie nehmen keine Gehörlosen.

Arbeitsamt: Eigenbemühungen?

Heike: Eigenbemühungen, ja: Netto, aber die nehmen mich nicht... In Markkleeberg hier draußen Zimmermädchen, klappt nicht.

Arbeitsamt: Sie haben sich ja wirklich sehr viel Mühe gegeben. Ich habe aber heute auch eine gute Nachricht für Sie. Die ABM – wir haben die Information, dass diese Maßnahme bewilligt ist und dass der Beginn der 4.12.06 ist.

Heike: Freut mich sehr. Hat es sich gelohnt. Ich bin so oft her gekommen. Und jetzt hat es geklappt. Das merke ich mir für die Zukunft und werde weiter suchen.

Kasino des „Gehörlosensportvereins Leipzig 1907 e.V.“, Verbandstreffen

Sprecher: Rund 75 Vertreter von Gehörlosensportvereinen aus ganz Deutschland treffen sich zu ihrem Verbandstag.

Thomas: Heike Kossek hat lange für eine ABM gekämpft. Jetzt hat sie endlich eine Stelle bekommen. Die Maßnahme läuft ein Jahr beim Gehörlosensportverein in Leipzig. Heike wird die Vereine während der Veranstaltungen

gen und Wettkämpfe betreuen, so wie heute hier bei diesem Verbandstreffen der gehörlosen Sportler.

Heike verteilt Essen an Gehörlose

Thomas: Du hast jetzt die ABM bekommen. Aber du erhältst nicht mehr Geld als vorher. Warum hast du die Stelle trotzdem angenommen?

Heike: Warum ich die ABM möchte? Es ist wenig Geld – das stimmt. Aber ich möchte mir mein Geld durch meine Arbeit verdienen und nicht immer auf staatliche Hilfe angewiesen sein. Ich will nicht vom Staat abhängen. Das gefällt mir nicht. So kann ich stolz sein auf meine Leistung. Und ich habe Kontakte zu anderen Gehörlosen.

Thomas: Dann wünsche ich dir für die Zukunft alles Gute. Tschüß!

Heike: Danke, tschüß!

Bericht:	Elke Marquardt
Moderation:	Thomas Zander
Kamera:	Hartmut Gatzsche
Schnitt:	Thomas Siegel
Dolmetscher:	Sandy Barteck
Redaktion:	Christa Streiber

Ein Beitrag des MDR

Moderation Jürgen Stachlewitz:

Immer mehr Hörende, die eigentlich mit Gehörlosen nichts zu tun haben, sind fasziniert von unserer Gebärdensprache und wissen wollen, wie das mit unserer Kommunikation klappt. Sie müssen sich jetzt nicht sofort beim nächsten Gebärdenkurs anmelden, sondern können auch erst einmal in den Norden, nach Rendsburg fahren. Dort ist vor kurzem die Ausstellung „Schattensprache“ eröffnet worden, bei der man einige schöne Überraschungen erleben kann. Marco Lipski war mit seiner Kamera schon da.

Schattensprache

Provianthaus Rendsburg,

Beginn der Führung „Schattensprache“

Station „Einladung zur Stille“, Führerin Susanne Genc erklärt stumm den Schallschutz

Moderation Marco Lipski:

„Schattensprache“ – hinter diesem Namen verbirgt sich ein neues Konzept. Hörende Besucher werden für eine Stunde in eine Welt völliger Stille geführt und machen dabei Erfahrungen mit nonverbaler Kommunikation, mit der Kultur der Gehörlosen und der Gebärdensprache.

Die Ausstellung „Schattensprache“ gab es schon einmal für zwei Monate in

Frankfurt. In Paris lief sie vor kurzem 6 Monate lang mit großem Erfolg. Und nun kommt sie wieder nach Deutschland – nach Rendsburg. Am 12. Januar war die Eröffnung, und Sehen statt Hören war dabei!

Besucher gehen zur Station „Tanz der Hände“, Fingerübung, Hände der Besucher werfen Schatten

Marco: Für die Ausstellung arbeiten 20 gehörlose Führer. Und die haben natürlich auch

eine Teamleiterin. Gerade hatte sie noch einen 1 Euro Job, jetzt hat sie diese Stelle. Um wen handelt es sich dabei? Um SUSANNE!

Susanne Genc: Meine Aufgabe ist es, das Team aus 20 Führern, die alle gehörlos sind, zu leiten. Vor der Ausstellung haben wir gemeinsam einen Workshop besucht und auch Probe-Führungen gemacht. Wenn da ein Führer Probleme hatte oder sich unsicher fühlte, habe ich ihn korrigiert und auf verschiedene Dinge hingewiesen. Zusätzlich bin ich für die Einteilung des Dienstplans zuständig, also wer wann eine Führung übernimmt.

Team der gehörlosen Guides von „Schattensprache“, Bild klappt um: Hände auf Mund
Grüner Tisch, Hände werden darauf gelegt, „Momentaufnahme“

Marco: Uli Hase, der Landesbehindertenbeauftragte von Schleswig Holstein, unterstützt dieses Projekt mit voller Kraft. Ich habe ihn gefragt, warum es für ihn so wichtig ist.

Dr. Ulrich Hase: „Schattensprache“ ist für mich persönlich nicht in erster Linie ein Projekt zum Thema Gebärdensprache. Und für mich steht dabei auch nicht im Vordergrund, dass es um die Welt der Gehörlosen oder um Behinderung geht. Diese Aspekte tauchen auch in der Ausstellung auf. Aber wichtig ist für mich vielmehr, dass die Menschen, die diese Ausstellung besuchen, lernen, was Kommunikation bedeutet. Sie sollen erfahren, dass Kommunikation viele Facetten hat. Die Menschen sollen versuchen, in sich hineinzuschauen, und überlegen, wie man selbst mit verschiedenen Situationen umgeht, was man selber schaffen und leisten kann und welche Gefühle man dabei hat. Wenn die Besucher das in dieser Ausstellung erleben, ist das die wichtigste Voraussetzung für einen Perspektivenwechsel, für mehr Verständnis, mehr Offenheit sich selbst gegenüber, und damit automatisch auch für mehr Offenheit gegenüber behinderten Menschen.

Führung kommt in die Station „Galerie der Gesichter“, Besucher ahmen Gesichter nach

Rita Trauernich, Sozialministerin Schleswig-Holstein: Es geht darum, ein Gemeinwesen zu haben, das Menschen mit Behinderungen ganz natürlich wie jede andere Menschen unter uns leben lässt. Und dazu müssen wir lernen – wir Menschen ohne Behinderung. Und dieses Projekt erlaubt, dass wir lernen. Und ich gehe davon aus, dass nicht

nur zehntausende, sondern hunderttausende von Besucherinnen und Besuchern dieses Projekt aufsuchen werden. Und es wird wesentlich dazu beitragen, dass das Verständnis für Menschen mit Behinderung in der Gesellschaft wachsen wird.

Besucher in der Station „Forum der Figuren“ / Susanne spielt Begriff „schläfrig“, Besucher erraten ihn / Susanne erklärt Applaus bei Hörenden und bei Gehörlosen

Susanne: Ich finde es toll, wenn ich beobachten kann, wie sich Besucher während der Führung verändern – in dem Sinn, dass sie offener und lockerer werden. Das sehe ich unheimlich gerne!

Gebärdenzeichnungen an den Wänden, Susanne / Besucher gebärden „sich treffen“

Lukas Kollien: Ich bin bei „Schattensprache“ auch als Zeichner tätig. Ich habe den Auftrag bekommen, Bilder für die Wandtafeln und für die Bar zu zeichnen. Ich wollte mich für die Mitarbeit hier bewerben, aber das war gar nicht nötig. Die kannten mich schon und haben mich gleich genommen. Ich habe sofort angefangen. Meinen 1 Euro Job habe ich aufgegeben.

Susanne Genc übt mit Besuchern Gebärde für „ja“

Marco: Andreas Heinecke ist der „Erfinder“ der Ausstellungen „Dialog im Dunkeln“ und „Schattensprache“. Wie ist er auf die Idee dazu gekommen?

Dr. Andreas Heinecke: Wir wollen mehr Offenheit erzeugen im Umgang, wollen auch die nonverbale Kompetenz von gehörlosen Menschen fördern, wollen auch sie aus ihrer kleinen Welt auch raus holen, auch mehr öffnen im Umgang mit hörenden Menschen. Wir wollen viele Unternehmen einbinden, um dort soziale Kompetenzen zu vermitteln. Wir wollen die Kommunikation erweitern um die nonverbalen Inhalte und wollen das Expertenwissen von gehörlosen Menschen nutzen, um auch hörenden Menschen ein breiteres Verständnis von Kommunikation zu geben.

Bilder in der Station „Spiel der Zeichen“ / Susanne übt mit Besuchern /

Besucherin 1: Ich habe mich unsicher gefühlt als allererstes, weil man seine Umgebung nicht so wahrnehmen konnte, wie man das gewohnt ist. Und dann muss man sich aufs Schauen konzentrieren und das war auch ganz ungewöhnlich und auch schwierig zu begreifen, was um einen herum passiert ist.

Besucher üben mit Susanne

Besucherin 2: Es war eine völlig neue Erfahrung, ganz anders als das, was man bisher kennt. Man hat sich keine Vorstellung davon gemacht, wie das überhaupt ist. Und das war überwältigend.

Besucher: Also ich habe gemerkt, dass man seinen eigenen Körper durch die Stille wesentlich mehr spürte. Und das war 'ne ganz tolle Erfahrung.

Dr. Ulrich Hase, Deutsche Gesellschaft der

Hörgeschädigten: Wenn man möchte, dass Menschen mehr Verständnis aufbringen, dass sie ihr Verhalten ändern, mehr Engagement zeigen, vor allem auch mehr politisches Engagement – dann heißt das für mich immer, dass man die Menschen auch betroffen machen muss! Wenn man ihnen nur ganz viele schriftliche Informationen gibt und sie darauf hinweist, wie wichtig es ist, das zu lesen, dann wandert das in den Müll. Aber hier erfährt man die Dinge am eigenen Leib, und das kann zum Umdenken führen.

Besucher üben nonverbale Verständigung in der „Spür-Bar“

Besucherin 3: Mir hat gefallen, dass man sich so auf seinen Körper konzentrieren musste, ohne sich auf seine Sprache verlassen zu können. Und dass es möglich war, auch für uns, die der Gebärdensprache nicht

mächtig sind, sich auszudrücken, so dass wir von den anderen verstanden wurden.

Besucherin 3 übt Fingeralphabet

Marco: Die Ausstellung ist für gehörlose Besucher vielleicht nicht ganz so spannend, weil sie über ihre eigene Kultur ja schon Bescheid wissen. Wer trotzdem neugierig geworden ist, kann sie sich ruhig anschauen. Besonders interessant ist es sicher für gehörlose Gebärdensprachdozenten. Sie können sich von diesem Schnupperkurs für DGS oder für Nonverbale Kommunikation bestimmt viele neue Anregungen holen.

Bilder von Gesichtern (u. a. A. Einstein, Stan Laurel, M. Monroe)

„Applaus“ des Teams von Schattensprache
Ausstellung „Schattensprache“, Provianthaus
Rendsburg

www.schattensprache.de

Bericht & Moderation
Dolmetscher

Marco Lipski
Holger Ruppert,
Rita Wangemann

Kamera

Marco Lipski,
Rainer Schulz

Schnitt

Christina Warnck,
Claudia Schumann

Sprecher
berger

Johannes Hitzel-

Moderation Jürgen Stachlewitz:

Die letzten fünf Minuten dieser Sendung gehören jetzt ganz dem gehörlosen australischen Komiker Rob Roy. Er erzählt uns – nur mit den Mitteln der Pantomime – wie er einmal in einer recht sonderbaren Kneipe war.

Rob Roy

Auftritt Rob Roy

Was steht da dran? „DREAM“? Na, dann gehen wir mal rein. Uuuu... der guckt aber böse! Der Barkeeper auch. Und die Lady – meine Güte. Ihr Verehrer bringt mich gleich um. Hey! Was sind das für Typen? Jetzt macht mal halblang. Ich bin doch nur gehörlooooo!

Bild- und Toneffekt: Traum beginnt!

Na also. Geht ja doch! Was gaffen die denn so? Ach, der Barhocker. Ich mach mal leiser. Hallo! Hey! Bedienung! Ein Bier! Ah, schon da. Tolle Kneipe. Was macht der denn jetzt? One, two, three, four... Mann, die legen aber los! Und jetzt – die Showgirls! Der Trinker kippt seinen Kurzen. Und er braucht wieder

'ne neue Packung. Den Barkeeper swingt im Takt. Der Verehrer holt seinen Brillantring

raus und überreicht ihn der Angebeteten. Jetzt wird's dunkel. Spot an! Die Sängerin betritt die Bühne. Sie singt ins Mikrofon, und ich schaue ihr zu. Aber was ist mit denen los? Dem Trinker fällt die Zigarette aus dem Mund. Dem Barkeeper läuft das ganze Bier über. Und der Verehrer? Der nimmt seinen Heiratsantrag wieder zurück, weil er so scharf auf die Sängerin ist! Ich lache mich kaputt! Was ist das? Jetzt kommt sie direkt auf mich zu, schaut mir tiief in die Augen und singt auf mich ein... Ääh, Lady, bei mir ist das anders, ich bin – taub! Ja. Cheers! Da legt sie sich erst richtig ins Zeug, singt wie verrückt, immer

lauter und lauter und lauter...! An der Bar zer-springen alle Gläser! Und an den Wänden alle Spiegel!

Bild- und Toneffekt: Traum zu Ende!

Da stehen schon wieder diese Typen vor mir! Der Trinker schüttelt nur den Kopf... Der Bar-keeper lacht mich aus... Der Verehrer wendet sich verächtlich ab und seiner Lady zu. Ich komm da nicht rein. Na gut, das war's dann. Bye! Sie knallen mir die Tür vor der Nase zu!

Wie nennt sich das Lokal? Dream? Na, ich weiß nicht.

„DAY DREAMER“ von und mit Rob Roy

Kamera und Regie: Marco Lipski

Schnitt: Gabriela Mieth &
Susanne Prenge

Sprecher: Johannes Hitzelberger

www.robryshow.com

Moderation Jürgen Stachlewitz:

Tja, was alles passieren kann, wenn ein Gehörloser in eine Musikkneipe geht...! Jetzt muss ich mich von Ihnen verabschieden. Wenn wir uns nächste Woche wieder sehen, würde ich mich sehr freuen. Da geht es um ein Mobilitätstraining für taubblinde Menschen und um Hilfe zur Selbsthilfe für gehörlose Jugendliche in Hamburg. Bis dahin – tschüss!

Fax-Abruf-Service „Sehen statt Hören“

Ab 1298. Sendung eingestellt (lt. BR-Rundschreiben 23/06 vom August 2006)

Impressum:

Bayerischer Rundfunk, 80300 München;

Redaktion Geisteswissenschaften und Sprachen / SEHEN STATT HÖREN

Tel.: 089 / 3806 – 5808, Fax: 089 / 3806 – 7691,

E-MAIL:

sehenstatthoeren@brnet.de,

Internet-Homepage:

www.br-online.de/sehenstatthoeren

Redaktion: Gerhard Schatzdorfer, Bayer. Rundfunk, © BR 2007 in Co-Produktion mit WDR
Herausgeber: Deutsche Gesellschaft der Hörgeschädigten – Selbsthilfe und Fachverbände e. V.
Paradeplatz 3, 24768 Rendsburg, Tel./S-Tel.: 04331/589750, Fax: 04331-589751
Einzel-Exemplar: 1,46 Euro